

Silvia Ohse

Von: Himmelsfreunde.de [info@himmelsfreunde.de]
Gesendet: Mittwoch, 12. Januar 2011 06:03
An: info@adwords-texter.de
Betreff: Von himmlischer Freude und Glückseligkeit

Himmelsfreunde - der Propheten-Newsletter
vom Mittwoch, 12. Januar 2011

Liebe Himmelsfreunde,

was für ein harter Winter dieses Jahr, nicht wahr? - Ob das die vielbeschworene Klimaerwärmung ist? (Die sich längst als Lügenkonstrukt herausgestellt hat.) Hahaha! Ich hatte es selber schon gedacht, und auch die christliche Zeitschrift idea spektrum (www.idea.de) brachte letzte Woche einen leicht spöttischen Artikel darüber, ich zitiere daraus den letzten Absatz:

Gottes Humor

Oder könnte es gar sein, dass uns Gott mit den letzten beiden Wintern zeigen will, dass er Humor hat? Wie heißt es doch im Psalm 2,4: 'Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.' Er lacht über die, die meinen, sie könnten allein über das Schicksal der Welt bestimmen.

Von himmlischer Freude und Glückseligkeit

Was der Himmel und was himmlische Freude ist, weiß heutzutage kaum einer. Die Leute, die über jenen Himmel und über diese Freude nachdachten, bildeten sich eine so allgemeine und grobe Vorstellung darüber, dass sie kaum noch als solche zu bezeichnen ist. Von den Geistern, die von der Welt her ins "andere Leben" hinüberkamen, konnte ich am besten erfahren, welchen Begriff sie vom Himmel und von der himmlischen Freude hatten. Denn sich selbst überlassen, als ob sie noch auf Erden wären, dachten sie zuerst ebenso. Eine Ursache, warum man nicht weiß, was himmlische Freude ist, liegt darin, dass alle, die darüber nachsannen, nach äußeren Freuden urteilten, welche die des natürlichen Menschen sind, und nicht wussten, was der innere oder geistige Mensch eigentlich ist, somit auch nicht, was dessen Lust und Seligkeit beinhaltet.

Selbst wenn daher die, die in der geistigen oder inneren Lust leben, ihnen erklärt hatten, was und von welcher Art die himmlische Freude ist, würden sie diese doch nicht begriffen haben! Denn es wäre ja nicht eine ihnen bekannte Vorstellung gewesen, somit nicht in ihr Denkmuster gefallen. Es wäre daher unter den Dingen gewesen, die der natürliche Mensch einfach verworfen hätte. Indessen, es kann jeder wissen, wie der Mensch, wenn er den äußeren oder natürlichen Menschen verlässt, in den inneren oder geistigen kommt.

Daraus kann er auch entnehmen, dass die himmlische Lust eine innere und geistige, nicht aber eine äußere oder natürliche Lust ist, und dass sie, weil sie die erstgenannte ist, auch reiner und höher sein muss und das Innere des Menschen anspricht, also sein seelisches Leben oder das seines Geistes berührt. Jeder kann schon hieraus den Schluss ziehen, dass seine Lust genau von der Art sein wird, wie seine Geistesverfassung gewesen war, und dass die körperliche, also die sogenannte "Fleischeslust", im Vergleich dazu eben nicht himmlisch ist. Auch bleibt all das, was die Gesamtheit des Menschen ausmacht, wenn der Geist den Körper verlässt, nach dem Tod zurück; denn dann lebt er ja als "Geistmensch".

Alle Lüste quellen aus einer Liebe hervor, denn was der Mensch liebt, das fühlt er als Lust. Nicht anderswoher empfängt man seine Lust. Daraus folgt - wie die Liebe ist, so ist auch die Lust! Gelüste des Körpers oder Fleisches entströmen alle der Eigen- und Weltliebe. Von daher stammen auch alle Begierden und deren Vergnügungen. Gelüste der Seele oder des Geistes aber fließen alle aus der Liebe zum Herrn sowie aus der Nächstenliebe hervor, und daher rühren auch der Drang zum Guten und Wahren und die innere Freude. Diese beiden Liebesarten kommen vom Herrn und Himmel auf einem inneren

Weg zu uns, nämlich von oben herab und stimulieren das Innere. Jene zwei Triebe aber mit ihren Gelüsten entströmen dem Fleisch und fließen aus der Welt zu uns auf einem äußeren Weg, nämlich von unten her, und aktivieren bloß das Äußere.

Genauso wie nun jene beiden Himmelslieben aufgenommen werden und uns anregen, wird das Innere aufgeschlossen, die Region der Seele oder des Geistes. Und sie schaut von der Welt weg zum Himmel auf. So, wie allerdings die zwei anderen Liebestriebe der Welt aufgefangen und stimuliert werden, wird das Äußere aufgeschlossen – also der Sektor des Körpers oder Fleisches, und der blickt vom Himmel weg auf die Welt. Je nachdem also, wie die eine oder andere Liebe einfließt und rezipiert wird, fluten zugleich auch Lüste [jucunda] herein, ins Innere die Himmelslust, ins Äußere die irdische Lust, weil jede Lustform – wie schon gesagt – einem entsprechenden Liebesdrang angehört.

Der Himmel an sich ist so beschaffen und so voller Anregungen, dass er – für sich betrachtet – nichts als Seligkeit und Lust darstellt, weil alles aus der göttlichen Liebe des Herrn hervorgehende Göttlich-Gute gleichsam bei jedem dort den Himmel im Allgemeinen und Besonderen ausmacht. Göttliche Liebe aber heißt: zu wollen, dass alle ihr Heil und ihre Seligkeit vom Innersten her und vollständig erhalten. So kommt es, dass es auch egal ist, ob man es den Himmel oder die himmlische Freude nennt.

Die Himmelsreize sind unaussprechlich und unzählbar, doch von diesen unzähligen Reizen kann der nicht einen einzigen erfassen oder glauben, der bloß die Lust des Körpers oder Fleisches fühlt, weil – wie oben gesagt – sein Inneres vom Himmel nach der Welt, also rückwärts, blickt. Denn wer ganz und gar in Körper- oder Fleischeslust, oder – was dasselbe ist – in Eigen- und Weltliebe verstrickt ist, empfindet an nichts anderem Lust als an Ehre, Gewinn und körperlichen und sinnlichen Vergnügungen, die dann die inneren Reize, nämlich die des Himmels, so ganz auslöschen und ersticken, dass man nicht mehr an deren Existenz glaubt. Deshalb würde sich der sehr wundern, wenn man ihm sagte: Es gibt noch andere Gelüste nach dem Ausmerzen der Ehr- und Gewinnsucht, und noch mehr, wenn man ihm mitteilte: Die himmlischen Lüste, die an deren Stelle treten, sind so zahllos und von der Art, dass alle Körper- und Fleischesgelüste, besonders Ehr- und Gewinnsucht, mit ihnen gar nicht verglichen wer-

den können. Hieraus wird klar, worin die Ursache liegt, dass man nicht weiß, was himmlische Freude ist.

Wie groß die Himmelslust ist, kann man schon daran erkennen, dass es im Himmel allen Vergnügen bereitet, ihre Wonnen und Seligkeiten anderen mitzuteilen. Und da in den Himmeln alle so sind, ist es offenkundig, wie überschwänglich groß die Himmelslust sein muss! Denn es finden in den Himmeln Mitteilungen aller an jeden Einzelnen und jedes Einzelnen an alle statt. Ein solches Gemeinschaftsleben geht aus den zwei Grundneigungen des Himmels hervor: Liebe zum Herrn und Liebe gegenüber den Nächsten. Diese Arten lassen sich hinsichtlich ihrer Lust mitteilen. Wenn die Liebe zum Herrn so geartet ist, so rührt das daher, dass diese Liebe beinhaltet, all das Ihre allen mitzuteilen, denn sie will Seligkeit aller! Eine ähnliche Liebe regt sich somit in allen, die ihn lieben, weil der Herr in ihnen weilt. Daher kommt es, dass stets gegenseitige Mitteilungen über Wonnen unter den Engeln stattfinden. Dass auch die Nächstenliebe von derselben Art ist, wird man im Folgenden sehen. Insgesamt ka-

nn man daraus entnehmen, dass also diese Arten der Liebe bezüglich ihrer Wonnen untereinander mitgeteilt werden!

Alle himmlischen Lustbarkeiten sind mit nützlichen Leistungen verbunden und wohnen in diesen, weil diese Taten das Gute der Liebe und die liebende Tätigkeit repräsentieren, worin die Engel sich befinden. Deshalb hat auch jeder Engel solche Impulse, je nachdem wie nützlich seine Leistungen sind und auch je nach dem Grad, in dem seine Neigung zur Leistung steht. Dass alle Himmelsneigungen gleichsam Reize der Lust für Nutzen und Leistung sind, kann man aus einem Vergleich mit den fünf Sinnen des Menschen erkennen. Jedem Sinn ist ein Anreiz je nach seinem Nutzen gegeben, also dem Gesicht-, Gehör-, Geruchs-, Geschmackssinn und dem Gefühl fürs Eigene: Dem Gesichtssinn ein Lustempfinden für Schönheit und Formen, dem Gehörsinn die Lust an Harmonien, dem Geruchssinn die Lust auf Wohlgerüche, dem Geschmackssinn der Hang für ein wohlschmeckendes Mahl.

Alle diese Lüste wohnen also in den Sinnesorganen aufgrund des himmlischen Einflusses, wo jeder Lustreiz einer nützlichen Leistung angehört und ihr gemäß ist.

Denn in den Himmeln sei es eine Lust, dem anderen Gutes zu tun, und eine große Unlust, sich selbst etwas Gutes zu tun, außer zu dem Zweck, dass es dem anderen zuteil werde, somit um des anderen willen geschehe: Und dies eben heiße, den Nächsten mehr als sich selber zu lieben.

Dass eine solche Liebe möglich sei, das hätte man - wurde angemerkt - sehen können an der ehelichen Liebe einiger, die lieber sterben als zulassen wollten, dass dem Gatten ein Leid geschehe; auch an der Liebe der Eltern zu den Kindern, bei der die Mutter lieber Hunger leiden, als ihr Kind hungern sehen wolle, sowie auch an der aufrichtigen Freundschaft, bei der man sich für die Freunde in Gefahren begibt, und an der konventionellen, erleuchteten Freundschaft, die es der aufrichtigen darin gleichzutun versucht, dass sie die besseren Stücke denen anbietet, gegen die sie Wohlwollen zu hegen vorgibt und auch wirklich dergleichen im Munde, aber nicht im Herzen führt. Endlich könne man es schon an der Natur der Liebe ablesen, die von der Art sei, dass sie ihre Freude daran habe, anderen zu dienen, und zwar nicht um des eigenen Selbst, sondern um des anderen willen! Und dies konnten jedoch die nicht erfassen, die sich mehr als andere liebten und zu Lebzeiten gewinnsüchtig waren, am allerwenigsten die Geizigen!

Daher sind Empfindungen und Gefühle davon so erfüllt, dass es gar nicht beschrieben werden kann; denn was im Innersten beginnt, das fließt ins Einzelne ein, kommt vom Innersten her und verbreitet sich ständig wachsend bis gegen das Äußere. Gute Geister, die noch nicht in der Wonne leben, weil sie noch nicht in den Himmel erhoben worden sind, werden - sobald sie diese an einem Engel infolge des Verströmens [sphaera] seiner Liebe empfinden - mit solcher Wonne erfüllt, dass sie gleichsam in süße Ohnmacht sinken. Dies geschah einige Male mit denen, die zu wissen verlangten, was himmlische Freude sei.

Gewisse Geister wollten ebenfalls wissen, was himmlische Freude sei. Sie wurde ihnen daher bis zu dem Grad zu empfinden gegeben, dass sie es nicht mehr aushalten konnten, und doch war es noch nicht die engelgleiche Freude. Es war kaum wie das geringste Engelhafte, das mir durch ihre Mitteilung zu empfinden gegeben wurde. Es blieb vielmehr so unbedeutend [leve], dass es beinahe matt [frigidiusculum] zu nennen war, und doch nannten sie es höchst himmlisch, weil es ihr Innerstes war.

Daraus wurde klar, dass es nicht bloß Grade der Himmelsfreude gibt, sondern auch die Eigenart, dass das Innerste des einen kaum ans Äußerste oder Mittlere des anderen heranreicht.

Ferner, dass jemand, der eine sehr innige Freude empfängt, gleichsam so in himmlischer Freude ist, dass er die noch innigere gar nicht erträgt und sie ihn schmerzt.

Quelle: Das Leben nach dem Tod aus der Sicht Emanuel Swedenborgs, von Gertraud Radke, Aquamarin Verlag 2007

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:
<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=33739&email=info@adwords-texter.de>
